

der Natur; wie, oder wollt ihr ein Bild auf einer Leinwand, groß wie ein Schlachtfeld geben? das jüngste Gericht auf die Decke des Firmaments pinseln?

Nie haben die Alten so große Bilder gemalt als wir, namentlich die Regeneratoren, denn selbst ihre Fresken in den Tempeln von Rom, Eleusis und Delphi waren abgetheilt in kleine Rahmen und Einzelgeschichten und alle schienen darauf berechnet, das Auge wie den Geist gleich auf den ersten Moment in den Gegenstand einzuweihen.

Hätte Monvoisin in seinem neunten Thermidor, hätte Winterhalter seinen Decameron, hätte Pesse seinen Tod Heinrichs IV, den er dieses Jahr producirt, *) und hätte Johannot seine Anna d'Este am Hofe des jungen Karl IX. in Lebensgröße oder in einer Art gemalt, daß man die Paulskapelle oder einen Thronsaal damit tapezieren könnte, so würden sie vielleicht mehr imponirt, aber nimmer das artistische Interesse erregt haben, das sie jetzt erregen. Jeder Mensch möchte ein solches Bild, von solcher Dimension, Zierlichkeit und Uebersichtlichkeit haben, um damit seine Stube, seinen Saal oder sein Cabinet zu schmücken, und das ist, nach meiner Meinung, Alles was die Kunst verlangen kann. Ich wenigstens wäre schlecht damit zufrieden, wenn ich ein Meisterwerk gemalt hätte, und es befände sich dreihundert Fuß hoch über dem Fußboden, sei dies auch in der Krone der Peterskirchkuppel, wo der Apostelfürst prangt.

Es wäre sehr Unrecht, Ihnen den Namen eines neuen deutschen Flamanders zu verschweigen, der uns auch einen so vortrefflichen Weihnachtsschmaus nach eingetretenem Regenjammer in ansehnlichem Format gab, daß ich zweifle, ob sich viele bessere in Antwerpen, Brüssel oder Amsterdam befinden? Tenier würde mehr besoffen, Rubens fleißiger, zinnoberfarbener und lecker, aber keiner von beiden possirlich unanständiger gewesen sein. Und das ist ein Talent, welches uns fehlt.

Ich halte es für überflüssig, sonst würde ich das Ihnen ohne Zweifel schon bekannt gewordene Gemälde, der Hussitenschwur, von Carl Lessing, loben und Verschiedenes von Vegas Heinrich IV. Kirchenbuße sagen. An dessen Statt ein Paar Worte von Signol und der religiösen Schule, die sich seit meinem letzten Schreiben erweitert und verbessert und mir nun doch Anlaß zur Notirung gegeben hat.

*) Dieser Maler ist stark in den Leichenfeierlichkeiten und Sterbetragdienen. Wenn ich nicht irre, sah ich ihn erst Titian und Andere begraben. Alles dieses im Einviertelstyl, so daß ein artiges Bild daraus wurde.

Ich that Unrecht, wenn ich Scheffers Christus im Vorübergehen das bessere und Dewerias Sebastian als den alleinigen Heiligen von ordentlichem Aussehn citirte. Denn je öfter ich in die Gäle komme, desto mehr überirdische, biblische, märtirische und allegorische Figuren entdecke ich. Sie kommen recht wie Geister und Wolkenschatten aus dem fernen Hintergrund hervor, wenn man sich an den Capacitäten der Erde satt gesehen hat — wahrlich ein schlechtes Abfinden des Himmels, womit ich weder als Gott, noch als Engel, nicht einmal als Teufel zufrieden wäre.

Signol hat ein großes Bild gemalt, das den Trost der Religion darstellt. Dieses geschieht auf folgende Weise: Ein Familienvater stirbt oder er ist todt, ich habe das nicht eigentlich sehen können, weil ich kein Doktor bin und man auf den Gemälden Kranken den Puls nicht fühlen kann, an seinem Bette weilen Frau, Kind und Magd und Säugling, das ganze Haus, da-thut sich die Decke des Zimmers auf und es kommen zwei Genien mit Lilien und Palmenzweigen herab. Aber dieser Trost, der durchs Schlüsselloch kömmt, und nicht aus dem Herzen, das weiß ich wohl, daß der geschwind gemacht ist, die Glorie mit Goldglanz dazu, Poesie und Geist ist aber nicht für einen Pfennig in der Composition. Die Figuren sind gut und ausdrucksvoller als gewöhnlich in den Kirchenbildern, und was die Natur betrifft — je nun, die Maler, die Heilige und Himmel und Engel malen, die brauchen keine Natur, die sind wahre Freiherrn der Schöpfung.

IV.

Auch dieses Jahr ist der Salon reich an Porträten von allen Gattungen und Größen und das Publikum hat das Vergnügen, diesen oder jenen Schöngest, z. B. den Dominikanermönch Balzac, berühmten Novellisten, und diese oder jene Saloncelebrität, z. B. die schöne Madam Lehon, oder diesen und jenen Staatsmann, z. B. Gasparin, Dupin, Arago, oder diesen und jenen Aristocraten der Börse, z. B. James Rothschild, in einem großen goldnen Rahmen zu erblicken und dabei wie gewöhnlich auszurufen: „connu, mon bourgeois“, der und die, wir haben schon Kcarté gespielt, eine Loge bewohnt, ein Handelchen oder ein Geßez zusammen gemacht. Wie Schade ist's, daß man die Leute nicht biographisch malen, ihnen ihren moralisch-politisch-industriösen Menschen auf's Antlitz streichen kann.

Dubuffe, den ich schon öfter gerühmt habe, hat bisher neue Fortschritte im Abconterfeien gemacht und ich sage wenig, wenn ich behaupte, er habe diesmal in den lebensgroßen Porträten des Königs und der Frau des belgischen